

Oesterreichs Vermittlung.

Die Lage beider feindlichen Mächte war nach den geschilderten Vorgängen ziemlich dieselbe: beide fühlten sich ermattet. Doch waren die Verbündeten im Vortheil, weil sie die Hilfsquellen für ihre Verstärkung näher bei der Hand hatten als Napoleon. Dieser dagegen hatte die Vortheile des Siegers für sich. Jene litten Mangel an innerem Zusammenhang an einer tüchtigen einheitlichen Führung, wie die Franzosen sie hatten; dieser und sein Heer war allgemein verhaßt und der Haß des Volks ließ sich nicht niederwerfen. Der Waffenstillstand kam beiden gelegen, nur daß, wenn die Verbündeten gewollt hätten, sie durch Ablehnen und rasches Handeln wahrscheinlich schon jetzt den Kaiser hätten vernichten können. Die Vorsehung hatte es anders beschlossen. Dem Bunde von Rußland und Preußen fehlte noch Oesterreich. Auch für dieses bunt zusammengewürfelte Reich kam die Stunde der Entscheidung.

Deutsche, Polen, Ungarn und Italiener, zum Theil unter einander gemischt, bilden die Bevölkerung dieses weit gedehnten Kaiserreichs. Die Regierung hat eine schwere Aufgabe, den Wünschen Aller gerecht zu werden. Der Thron findet seine natürliche Stütze in dem Adel und in der Geistlichkeit. Aber die verschiedenen Nationalitäten lassen sich nicht verschmelzen, jede strebt sich in ihrer Eigenthümlichkeit zu erhalten und weiter zu entwickeln. In dem Kriege gegen Frankreich trat dies besonders hervor. Bei den Polen und den Italienern fand der kühne französische Kaiser viel Anklang, große Bewunderung, weniger in Ungarn, am wenigsten bei den Deutschen. Frankreich und Preußen hatten die alten aristokratischen Formen, das Joch des absoluten Königthums abgeschüttelt, nur in Oesterreich waren sie noch geblieben. Die österreichischen Waffen waren bisher nicht siegreich gewesen, seit 1792 konnte man unter fünf Schlachten vier verlorene zählen. Die Regierung hüfte dadurch an Vertrauen ein, noch mehr, weil sie allem Fortschritt, allem Aufgeben veralteter Grundsätze widerstrebte. Die Finanzen waren arg zerrüttet, das Ansehen der Regierung gesunken, das Land hatte vielen Schaden gelitten, das Reich war verkleinert worden. Wie schwer ward es dem Kaiserhause, als Napoleon die habsburgische Kaisertochter zur Ehe begehrte, auf diesen Antrag einzugehen. Zwanzig Jahre früher hatte eine habsburgische Kaisertochter auf dem Schaffot in Paris geendet! Napoleon war es, der die Grenzen des Kaiserstaats beengt und eingeschränkt hatte. Ihm, der Oesterreichs Ansehen geffentlich untergraben, sollte man willfahren, sollte man nun die Hand zum Bunde reichen! Es war eine schwere Demüthigung, aber wohin Oesterreich blickte, nirgends eine Stütze für den Fall der Weigerung. An die Möglichkeit, die Kiesenkrast Napoleons zu brechen, dachte man nicht. Die Vermählung ward abgeschlossen und mehr denn je schmachtete nun Oesterreich in den Banden des französischen Kaiserreichs.

Als Napoleon gegen Rußland rüstete, besserten sich die Aussichten. Für das Königreich Polen, was der Kaiser wiederherstellen zu wollen vorgab, sollte der Erzherzog Ferdinand in Betracht genommen werden. Gallizien ging